

3/90 Mai-Juni DM 4,—

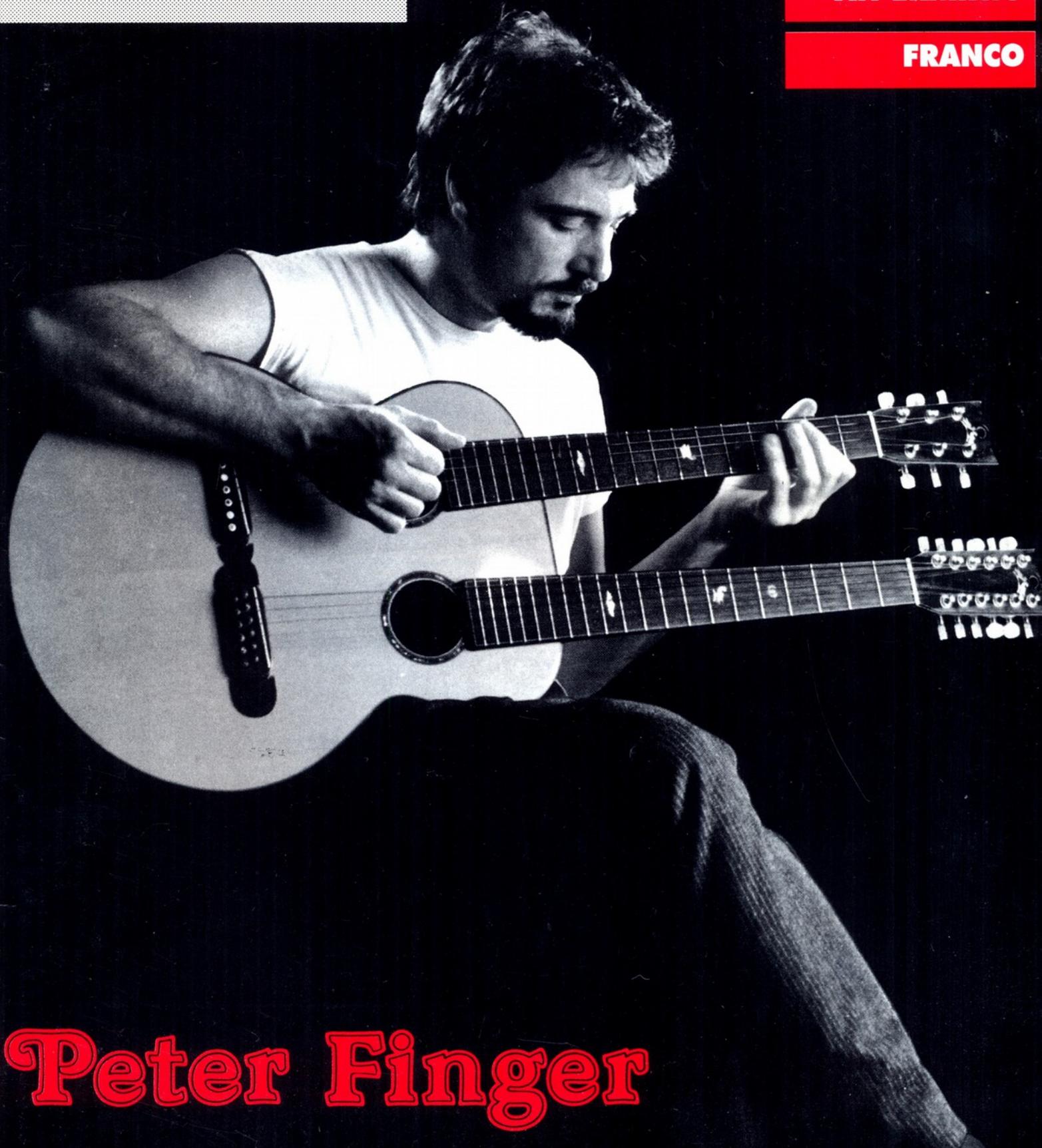
fmo
folk-michel

LIEDERMACHER
Ost/West

AUSTRALIEN

AN ERMINIG

FRANCO



Peter Finger

INTERN

"Der Dummkopf ist die wichtigste Triebfeder des Fortschritts", stellt Felix Kriwin fest - und diese Aussagen haben sich, dem 18. März nach zu urteilen, die DDR-Bürger wohl ebenso zu Herzen genommen wie die bange Frage des Titels der Sammlung "satirischer Geschichten aus dem Rußland der Perestroika": "Müssen wir jetzt immer machen, was wir wollen?" Jaja, 40 Jahre lang daran gewöhnt, daß von Rußland lernen heiße, siegen zu lernen, haben sie obigen Satz verinnerlicht und den cleversten Dummkopf der Bundesrepublik zu ihrem Schatten-Ministerpräsidenten gewählt, der wiederum täglich nach Kriwins Text handelt. Da heißt es nämlich weiter: "Fehler sind die Grundlage aller Erkenntnis - wer aber soll sie begehen? Auf diesem Gebiet kommt man ohne uns Dummköpfe nicht aus. Wir sind imstande, euch eine Suppe einzubrocken, die ihr nicht so schnell wieder auslöffelt! Wenn wir etwas machen, dann so, daß die Welt bis in alle Ewigkeit nicht vergißt, wie es nicht zu machen ist."

Nun fällt es schwer, in diesem doppelten Land nüchtern zu bleiben - die einen sind vereinigungstrunken, den anderen (wie mir) bleibt nichts anderes übrig, als sich aus Wut und Trauer ob des Wahlergebnisses ebenfalls zu besaufen. So gerät auch manche, uns, d.h. dem Folk-MICHEL eigentlich näher liegende Entwicklung in der DDR, die abseits der spießbürgerlich-'großen' Politik abläuft, leicht aus dem Blickfeld. Dabei tut sich dort auf kulturellem, oder, noch enger gesehen: folkloristischem, Gebiet einiges. Ich meine jetzt nicht diese merkwürdige Allianz aus CSU, PROFOLK und MUSIKBLATT, die alle ihre diesjährigen 'Partei'-Tage nach Leipzig verlegt haben - getrennt, versteht sich.

Nein, ich meine beispielsweise, daß sich Anfang des Jahres in der DDR Folkies aus der ganzen Republik trafen, um ihre eigene Dachorganisation zu gründen. Und ich meine bspw. die

Skurrilität, daß manche DDR-Gruppen jetzt leichter bei uns (d.h. überhaupt im Westen) auftreten können als in der DDR. Denn während sich die Neugier hier in Konzertangeboten niederschlägt - so waren Horch in Großbritannien, Jams oder der Circus Lila erstmals in der BRD -, ist die Zukunft der Musiker im eigenen Lande höchst ungewiß: Die ersten Klubs haben dichtgemacht, weil Subventionsgelder für Kultureinrichtungen offensichtlich nur für das erste Halbjahr 1990 ausgezahlt worden sind - wenn überhaupt. Zwar werden mancherorts Klubs nun in Privatinitiative weitergeführt, aber eine Zäsur ist dies allemal. "Für uns heißt das, den Gürtel noch ein Stückchen enger schnallen, denn mit Verträgen sieht es doch recht mau aus!" klagt ein DDR-Musiker sein Leid - und fügt an: "Zur Zeit ist hier alles zu spät. Der bundesdeutsche Wahlrummel rummelt über das Land, und die bunten Plakate geben einem die Sicherheit, das alles sehr unsicher ist."

Wer zudem am 17.3. die Sendung "Politisch Lied - garstig Lied" live aus Meißen auf SWF3 gesehen hat, konnte auch inhaltlich manch skeptische Äußerung hören: So sieht zwar Jürgen B. Wolff vom Duo Sonnenschirm offensichtlich wieder optimistischer in die Zukunft, weil es ihnen gelungen sei, ihre Herangehensweise ans Liedermachen auch auf die jetzt aktuellen Themen zu übertragen, doch Manne Wagenbreth von Folkländers Bierfiedler befürchtet, wohl nicht zu Unrecht, daß für die bislang hochverehrten Meister der genialen Zwischentöne eine harte Zeit anbreche: Einfachen Klartext reden und singen, daß sei im Augenblick angesagt. Kein Wunder, daß das "Nilpferd" (Jens Reich vom Neuen Forum) aus der Pfalz mit seinen Platttheiten so viele Stimmen sammelte.

Und der Folk-MICHEL? Wir haben schon früher, als wir nicht darüber berichten durften, um unsere DDR-Freunde nicht zu gefährden, uns um Freundschaften in der DDR bemüht. Diesen Weg der langsamen Kontaktaufnahme, der Annäherung statt Überrumpelung oder Vereinnahmung, den werden wir auch weitergehen, auch wenn er im Augenblick nicht gerade als der populärste (bzw. populistischste) erscheint. **bh**

INHALT

- 3 Intern/Impressum/Inhalt
- 4 Szene
- 8 Szene Schweiz
- 10 Peter Finger - ein Portrait
- 17 Liedermacher Ost
- 18 Liedermacher West
- 20 Verband der Folkloristen der DDR
- 22 Maleny Folk-Festival - das größte Folk-Festival in Australien
- 25 An Erminig - seit 15 Jahren im Folk-Geschäft
- 27 GRÜNE SEITEN Termine, Tourneen, Kleinanzeigen usw.
- 31 Franco - Der Großmeister der Zaire-Rumba
- 36 Meinung - Reaktionen zu "Deutschfolk '90l
- 41 Live
- 43 Postfach
- 44 Bücher
- 47 Platten - LPs/CDs/MCs/Single

IMPRESSUM

Der Folk-MICHEL

erscheint zweimonatlich im Losemund-Verlag, Bonn-Beuel

Herausgeber und Verleger:

Mike Kamp

Redaktionsadresse:

Hermannstr. 18 Postfach 300531, 5300 Bonn 3, Tel.: 0228/474387

Redaktionsleitung:

Bernhard Hanneken (bh, Inhalt; Tel.: 0228-215363); Ulrich Joosten (uj, Grafik); Mike Kamp (mk, Organisation und Finanzen)

Redaktion:

Volker Dick (vd), Günter Göbel (gg), Gabriele Haefs (gh), Michael Kleff (mik), Doris Joosten (dj),

Redaktion Schweiz:

Fredi Hallauer (fh); Paul Rostetter (pr), Postfach 44, CH-7004 Chur, Tel.: 0041/(0)81/621628, FAX: 0041/(0)81/227427

Fotos:

Soweit nicht anders vermerkt: Folk-MICHEL-Archiv

Abos:

Schweiz:

Sfr. 25,- per Postanweisung an Ruedi Happle, Staldenweg 64, CH-65 Berikon, Tel.: 057-317572

BRD:

DM 25,-/übriges Ausland DM 37,20,- auf Postscheckkonto Köln/Cologne 31 7771-507 (Ilse Bast).

Checks/Cheques please make payable to Ilse Bast, Kirchichstr. 136, 5120 Herzogenrath, Tel.: 02407/18669 (18-22h)

Anzeigen:

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 4 vom 01.10.1987. Anfragen bzgl. gewerblichen Anzeigen sind zu richten an: Mike Kamp, Postfach 300531, 5300 Bonn 3, Tel.: 0228/474387. Der Abdruck von Kleinanzeigen und Terminen erfolgt kostenlos über G. Göbel, Reginarstr. 32, 5060 Bergisch-Gladbach 1, Tel.: 02204/1366

Satz: Folk-MICHEL-Computersatz

Druck: Cornelius Kersting, St. Augustin

Copyright: By the authors via Folk-MICHEL.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Beiträge, Rezensionsmaterialien etc. bitte nur an die entsprechende Redaktionsadresse, da sonst kein Abdruck erfolgen kann.

ISSN 0934-6449

IM NÄCHSTEN HEFT

Biermösl Blosn

Ronnie Lane

(mußten wir leider aus Platzgründen verschieben)

(Walter) Liederschmitt

Ethymologie der

Volksmusik-Instrumente

Groundspeed und die europäische Bluegrass-Szene

Nr. 71, 13. Jahrgang

Auflage: ca. 1500

Redaktionsschluß für die Nr. 72:

- Inhalt: Freitag, 11. Mai 1990

- Grüne Seiten: Freitag, 25. Mai 1990

LIEDERMACHER

"Rote Lieder für 50 Pfennig" preist ein als Musikbox umgebauter Pappkarton im Foyer der Ostberliner Seelenbinderhalle an. Und schon stimmen vier junge Musiker alte Ohrwürmer an: "Rote Lippen soll man küssen" oder "Wenn bei Capri die Sonne im roten Meer versinkt". Treffender als mit dieser Persiflage auf das 'rote' politische Lied durch Mitglieder der "Jungen Linken" aus Potsdam hätte man die Stimmung bei der Eröffnung des 20. Festivals des politischen Liedes in Ost-Berlin gar nicht beschreiben können.

20 Jahre Festival des politischen Liedes - man möchte meinen, ein Grund zum Feiern. Wo sonst kann man schon auf eine so lange Tradition zurückblicken. Gut, wir hatten die Festivals auf der Burg Waldeck und die Essener Songtage. Doch das war einmal in den sechziger Jahren. Und das Open-Ohr-Festival in Mainz hat nie die internationale Bedeutung erlangen können wie das Liedermacher-Treffen in der DDR.

Entstanden ist dieses Festival, das Jahr für Jahr namhafte Sänger und Gruppen aus aller Welt anlockt, bei einer Geburtstagsfeier des Oktoberclubs. 1968 gegründet, als auch die DDR vom Beatles-Fieber und von den Friedensmärschen amerikanischer Folksänger wie Joan Baez und Pete Seeger erfaßt wurde, wurde der Oktoberclub zur Keimzelle für die sogenannte Singebewegung. In ihr sammelten sich junge Leute, die überlieferten deutschen Liedgutes überdrüssig und wohl auch wegen des nicht vorhandenen internationalen Plattenangebots, um selbst Musik zu machen. Es dauerte nicht lange, bis sich der Staatsjugendverband FDJ der immer mehr Menschen anziehenden Sache annahm. Allerdings nicht nur, um sie in die richtigen ideologischen Bahnen zu lenken. Das größer gewordene Festival erforderte einfach eine professionelle Organisation. Der Einfluß der FDJ, die seitdem mit ihrer ganzen Autorität das Festival des politischen Liedes gestaltete, führte dazu, daß es vor allem von westlichen Beobachtern als unabhängiges Treffen nicht mehr anerkannt wurde. Endlos wiederholte Solidaritätsbekundungen für das Volk von Nicaragua, die Schwarzen in Südafrika oder die Widerstandshelden in Chile prägten das Bild. Erklärungen von Friedenskämpfern und Frauenrechtlerinnen drängten die musikalischen Darbietungen oft in den Hintergrund. So durfte viele Jahre lang bei diesem traditionellen Festival zwar laut die Trommel der Freiheit Andersdenkender in den entferntesten Teilen der Welt geschlagen werden, nicht aber für die Freiheit im eigenen Land.

Die meisten Besucher nahmen diesen Zustand hin. Nicht, weil alle politisch dahinterstanden, sondern weil sich ihnen so trotz verwehrt Reisemöglichkeiten einmal im Jahr die Chance bot, eine ganze Woche lang auf musikalische Entdeckungstour durch die Welt zu gehen. Ganz nach dem Motto: Wenn wir die Künstler schon nicht in ihren Heimatländern besuchen können, holen wir sie zu uns.

Beim diesjährigen Jubiläumsfestival war der mit den Novemberereignissen einhergehende Bruch in der DDR-Geschichte unübersehbar und unüberhörbar. Was sich schon

**"Ist es Zeit zu gehen?" -
Das 20. Festival des politischen Liedes in Ost-Berlin - vielleicht zum letzten Mal**

O S T

bei den Festivals vor dieser 'Wende' angedeutet hatte, daß nämlich kritische Stimmen zumindest in den nicht-öffentlichen Veranstaltungen im Haus der jungen Talente zu hören waren, wurde jetzt zum offiziellen Programm. Das bereits für das Festival im vergangenen Jahr ausgegebene Motto "Songs und Dialoge" wurde zum ersten Mal überhaupt mit Inhalt gefüllt, meinte Jens Quandt von der ehrenamtlichen Festivalleitung. Keine politischen Resolutionen, keine Parolen und keine FDJ-Embleme prägten das Bild. Stattdessen stellten sich zum ersten Mal in der Geschichte des Festivals oppositionelle Gruppen den meist jugendlichen Besuchern. In den Wandelgängen der Seelenbinderhalle und der Krongreßhalle hatten Umweltschützer, Fraueninitiativen, Freidenker und auch die Westberliner Jusos ihre Stände aufgebaut. Geworben wurde für die Dritte Welt und für die freie Liebe ebenso wie für eine entmilitarisierte DDR und gegen AKWs.

Doch trotz dieser neuen Bewegungsfreiheit und trotz vieler prominenter Künstler aus aller Welt - von den Gruppen Inti Illimani und The Men They Couldn't Hang bis zu Mercedes Sosa und Michelle Shocked - wollte die richtige Jubiläumsstimmung nicht aufkommen. Im Vergleich zum Massenandrang früherer Jahre ging es dieses Mal ruhiger und bescheidener zu. Die grossen Hallen waren nur halb gefüllt, die einstigen Funktionärslogen blieben leer. Und die, die kamen, hörten den neuen Botschaften der Liedersänger wohl eher trotz als wegen des Obertitels "Vision Sozialismus" zu. Jens Quandt führte das geringere Publikumsinteresse auch auf die aktuelle Situation in der DDR zurück: "Ich denke, daß die Zeiten für Kunst und Kultur ein bißchen ungünstig sind. Die Leute sind mit so vielen Dingen beschäftigt, daß sie eigentlich wenig Muße haben, ins Theater zu gehen oder sich einen Liedermacher anzuhören".

Fast wäre das Festival wegen Streitigkeiten über den früheren Mißbrauch für propagandistische Zwecke schon im Vorfeld vom Runden Tisch der Jugend gekippt worden. Und auch aus den Reihen der DDR-Liedermacher gab es bereits vor dem Festival kritische Stimmen. In einem Offenen Brief hatten elf von ihnen eine bloße Neuauflage des "bewährten" Festivals unter den gegenwärtigen politischen Bedingungen im Land abgelehnt. Prominente Interpreten wie Barbara Thalheim, Gerhard Schöne und die Gruppe Pankow kamen nicht. Vorwürfe, DDR-Künstler

würden gegenüber ihren internationalen Kollegen benachteiligt, wollte die Festivalleitung allerdings nicht gelten lassen. Mit mehr als 30 Interpreten hätten schließlich noch nie so viele Liedermacher aus dem eigenen Land teilgenommen, meinte Jens Quandt. Und was war mit Thalheim, Schöne und Pankow? Gerhard Schöne habe aus "Zeit- und Repertoireschwierigkeiten" heraus nicht zusagen können. Die Gruppe Pankow habe aus "künstlerisch-organisatorischen" Gründen abge sagt, hieß es offiziell. Und das Programm von Barbara Thalheim sei "künstlerisch nicht überzeugend" gewesen, sagte Jens Quandt. Das Angebot, im Rahmen einer Frauenveranstaltung aufzutreten, habe sie abgelehnt.

Vor allem die westlichen Medien hoben hervor, daß die eingeladenen Ex-DDRler Wolf Biermann, Manfred Krug und Bettina

Wegener nicht teilnahmen. Daß der Kontakt zu Wolf Biermann nach Angaben der Festivalleitung nach der ersten Anfrage abgebrochen war und Manfred Krug nicht auftreten wollte, weil er seit Jahren nicht mehr gesungen habe, darüber wurde allerdings nicht berichtet. Und in Sachen Bettina Wegener lagen die Zeitungen sogar falsch. Fast unbemerkt von der Öffentlichkeit trat die aus der DDR ausgebürgerte Sängerin zusammen mit Stefan Körbel im Buschhaus auf. Das gemeinsame Konzert im Wohn- und Arbeitszimmer Ernst Buschs war eines der denkwürdigsten Konzerte des diesjährigen Festivals, offenbarte sich doch dabei in aller Schärfe, daß die Liedermacher Ost von innerer Müdigkeit angesichts "wegdelegierter Verantwortung, seuchenhaft sich verbreitender Marktmentalität und der Preisgabe sicher geglaubter Wert-, Ziel- und Sinnvorstellungen" (Festivalzeitung) befallen sind. Ihre Schaffensprobleme beschrieb Bettina Wegener mit den Worten: "Ich kann kein Lied mehr schreiben. Mir fällt nichts mehr ein".

Die Sänger haben offensichtlich Mühe, einigermaßen aktuell mit ihren Texten zu bleiben. "Mit einem frechen Lied über die Stasi hatte man das Publikum meist auf seiner Seite", stellte Stephan Körbel fest. Das sei nun vorbei. Nach der Publikumsflaute, die die DDR-Kulturszene im Zuge der Veränderungen im vergangenen November hart getroffen hat, scheint sich erst langsam wieder ein wachsendes Bedürfnis unter den Leuten herauszubilden, sich mit den Anliegen eines Liedermachers auseinanderzusetzen. Stephan Körbel hatte seinen Auftritt beim Festival 1989 noch abgesagt, weil die FDJ ihm das Vortragen eines Songs untersagen wollte. Trotz dieser Erfahrung tritt er für eine Fortführung des international anerkannten Liedermachertreffens ein, wenn auch in "völlig anderer Gestalt". Jetzt komme es darauf an, die ursprüngliche Idee zu verwirklichen, "nämlich fortschrittliche Sänger aus aller Welt zusammenzubringen, um sich miteinander ernsthaft zu verständigen".

Internationale Aspekte spielten auch beim diesjährigen Festival eine Rolle. Da waren Tanja Libertad aus Peru und die Gruppe Dimension Costena aus Nicaragua. Neben palästinensischen Musikern war mit der in Paris lebenden Sara Alexander zum ersten Mal auch eine israelische Sängerin zu

hören. Und Michelle Shocked kam mit einer unangekündigten Stippvisite am Eröffnungabend gerade rechtzeitig, um die Freilassung Nelson Mandelas mit dem "Midnight Special" musikalisch zu feiern. Doch ob auf den großen Bühnen oder in den kleinen Clubhäusern und Theatern, die internationalen Probleme standen dieses Mal ganz im Schatten der jüngsten deutsch-deutschen Ereignisse. Und als hätten sie das Ergebnis der Volkskammerwahlen bereits geahnt, war den DDR-Interpreten dabei ihre ganze Ratlosigkeit über einen aufkommenden nationalen Provinzialismus und die Talfahrt ihrer Illusionen über einen selbständigen DDR-Weg anzumerken. "Herz-Deutsch ist Trumpf" hieß es bei dem DDR-Schauspieler und Sänger Peter Hiller und er fügte mit zynischer Miene die Frage an: "Erwaches Deutschland, wovon träumst?". Und fast schon resignierend klang der traditionelle Oktoberclub-Chor, der einst das Festival aus der Taufe gehoben hatte: "Ist es Zeit zu bleiben? Ist es Zeit zu gehen? Was weiß ich ...".

"Blick zurück nach vorn" lautete das Motto des Abschlußkonzertes des 20. Festivals des politischen Liedes in Ost-Berlin. "Es gab mal eine Zeitrechnung, die teilte das Jahr von Februar bis Februar, von Festival zu Festival ein", schrieb die "Junge Welt". Doch ob diese Zeitrechnung auch 1991 noch Gültigkeit haben wird, weiß niemand. Das Festivalbüro, bislang angesiedelt beim FDJ-Zentralrat, wurde bereits aufgelöst. Viele Besucher, Künstler und die über 300 ehrenamtlichen Helfer fragten sich, ob ein "Aus" für das Festival trotz der Flecke in seiner Geschichte nicht einen Verlust für die politische Kultur der DDR bedeuten würde, gerade zu einem Zeitpunkt, zu dem, wie es die JUNGE WELT kommentierte, "ein deutscher Michel inzwischen gähnend die rote Jacobinermütze der Revolution aus den Novembertagen eintauscht gegen die geliebte Zipfelmütze, zwischen Einigkeitstaumel und Hartgeld-Euphorie des Bauches Segen erlehend".

Mit einer Unterschriftenaktion forderten Teilnehmer und Künstler das Fortbestehen

des Festivals des politischen Liedes. Das Neue Forum, die DDR-SPD und viele andere Gruppen haben ihre Unterstützung angekündigt. Ein "Förderverein für ein progressives Kultur-Festival Berlin" ist bereits gegründet worden. Auf die Frage, wie er die Chancen für ein neues, parteien- und organisationsunabhängiges Kulturforum sieht, antwortete Jens Quandt mit einem knappen "verhalten optimistisch". Voraussetzung hierfür sei allerdings auch die Aufarbeitung der Festival-Geschichte, in deren Verlauf durch die Reglementierungen der FDJ "zu viele Lieder verloren gegangen sind".

mik

WEST

LIEDERMACHER

Wenige Tage vor den historischen Ereignissen in Berlin hatte die Kölner Comedia Colonia die Politbarden der Waldeck-Zeit noch einmal zu einer "Woche des politischen Liedes" zusammengebracht. Doch die Liedermacher zeigten sich müde. Franz-Josef Degenhardt bringt nur noch alte Nummern, Dieter Süverkrüp tritt nicht mehr auf, und Hannes Wader arbeitet an einer Volksliedplatte. Walter Mossmanns Flugblattlieder sind zerfleddert, und Hanns Dieter Hüsch fallen keine Songs mehr ein. So faßte eine Kölner Journalistin ihre Eindrücke vom Auftritt der alten bundesdeutschen Liedermachergarde zusammen. Nachfolgend werden Auszüge aus der am 12. November stattgefundenen Diskussion unter Leitung von Reinhard Hippen (Deutsches Kabarettarchiv Mainz) und Uwe Kleigrewe (Idee und Realisation) dokumentiert.

Walter Mossmann zur Bedeutung seiner alten "Flugblattlieder": "Das waren halt so Lieder damals, Dokumente eigentlich dieser Zeit. Und da hat sich was gespiegelt, was da passiert ist in dieser Zeit, und ich hab das halt so mitgeteilt. Damals war ich allerdings politisch noch nicht tätig, in keiner Gruppe und hab noch gerne die Position eingenommen so zwischen Don Camillo und Peppone... Ich habe in der letzten Zeit Flugblattliedern nur noch zugehört, ich hab keine geschrieben, aus verschiedenen Gründen. Ich habe aber immer wieder welche gehört. Die haben sich sehr unterschieden von diesem historischen, leicht angestaubten Kram, den ich in meinem Archiv habe..."

Walter Mossmann zu den Ereignissen in Berlin: "Berlin verfolge ich schon über's Fernsehen, wenn ich einen grad in der Nähe habe. Das ist ja alles sehr spannend, da gab's auch gleich zwei deutsche Hymnen. Ich fand es wunderbar, wie der Kohl geredet hat am Schöneberger Rathaus und dann versucht hat, das Deutschlandlied zu singen. Und das war dann eine wunderbare Aufführung vom Deutschlandlied begleitet vom Pfeiforchester. Und ich war sehr froh, daß die Deut- 18 Folk-MICHEL

Politbarden auf dem Rückzug - Von politischer Entwicklung gelähmt

schen, die sich da gefunden haben an diesem Feiertag, daß die als Hymne gesungen haben 'So ein Tag, so wunderschön wie heute'."

Dieter Süverkrüp zur Entwicklung der Musik: "Ich glaube, daß die Ästhetik einerseits und andererseits auch die Techniken der Vermittlungen sich stark geändert haben. Es hat ja doch sehr viel mit elektronischen Gitarren zu tun, und die ganze Rock-Ästhetik ist da hineingekommen. Es sind häufig auch sehr viel größere Auditorien. Unsereiner, wenn man zufällig noch mal auf so ein großes Ding kommt, mit so einer einsamen Gitarre, der ist hoffnungslos verloren, und der Tonmensch da hinten sagt dann immer 'Ich höre kein Signal'. Unser Sohn ist jetzt 22, und wenn ich Noten schreibe, dann guckt er mir über die Schulter und sagt dann irgendwann ganz gnädig: 'Die Stelle ist ganz schön.'"

Dieter Süverkrüp zur Rolle als politischer Liedermacher: "Ich weiß nicht, ich habe auch keine Lust mehr. Ich bin ja eigentlich nicht angetreten als Liedermacher, sondern eigentlich als Grafiker. Und irgendwie ist das auch komisch, wenn man also 30 Jahre lang die ganze Weltgeschichte immer nur durch das Schalloch an der Gitarre gesehen hat..."

Hanns Dieter Hüsch zu seinem Selbstverständnis: "Ich bin ja eigentlich kein Liedermacher. Im Augenblick schreibe ich überhaupt keine Lieder, ich weiß nicht warum, nur Texte. Dabei habe ich mit Liedern angefangen, als sogenannter Chansonier, im Kabarett. Lange bevor Wolf Biermann das schöne Wort Liedermacher erfunden hat, haben wir ja schon Lieder im Kabarett gemacht, die heißen ja auch heute immer noch Chansons, und das sind zum Teil eben wirkliche Lieder, die man richtig singt, das sind zum Teil Sprechgesänge... Ich bin immer umstritten gewesen, wenn die einen sagen: 'Der ist uns zu unpolitisch',

und die anderen sagen: 'Der ist uns zu politisch'. Aber ich hab eben so Lieder gemacht wie 'Ich bin so unmuskulös', und das war auch eine Absage an das deutsche Heldentum nach dem Krieg. Es war aber gleichzeitig auch sehr komisch, und ich beute ja zwischen durch auch immer wieder meinen Hang zum Entertainment aus."

Hanns Dieter Hüsch und die Kommunisten: "Es waren eigentlich damals die linken Chaoten, die unbedingt die chinesische Kulturrevolution entweder nachmachen oder wieder vorwegnehmen wollten, ich weiß es nicht. Ich muß dabei aber auch fairerweise sagen, daß es gleichzeitig bei dieser Diskussion die Kommunisten waren, die mich immer in Schutz genommen haben, weil sie sagten: 'Der mag stehen wo er will, der Hüsch, aber wenn wir ihn brauchen, kommt er.' Und ich will dabei auch sagen, daß ich sehr oft ungern zu sogenannten politischen Großveranstaltungen gegangen bin, vor allen Dingen zu Open-Air-Veranstaltungen. Wir haben mal, ich glaube, es war in Essen, der Dieter und ich, zusammen auf einem Lastwagen gesungen. Das werde ich nie vergessen, daß ich natürlich als Formalist sofort wieder die schlechte Mikrofonanlage bemängelte, und der Dieter sagte: 'Komm, laß das jetzt, ist doch nicht wichtig, Hauptsache, du bist da.' Und da habe ich eigentlich erst begriffen, was Solidarität eigentlich heißt."

Reinhard Hippen: "In vielen Liedern der 60er Jahre wurden ja Utopien vermittelt. Also auch Utopien einer sozialistischen Gesellschaft mit menschlichem Antlitz. Angesichts der jetzigen Lage, der Öffnung der Grenzen der DDR, welche Visionen - diese Frage ist eigentlich an alle gerichtet - müßte ein politisches Lied heute vermitteln? Was gäbe es zu sagen?"

Hanns Dieter Hüsch: "Genau das, was wir bisher auch gesagt haben. Nicht von der Utopie ablassen, weil ich sage, solange sie in meinem Kopf und im Herzen steckt, ist sie auch möglich. Wenn ich sie allerdings aus Kopf und Herz verabschiede, dann ist sie

nicht mehr möglich, und das ist wohl das entscheidende."

Walter Mossmann: "Ich habe Angst, daß alle diese wunderbaren, lebendigen, erfindersichen Menschen, aus Leipzig und woanders, eine Rolle spielen im Augenblick, wo sie auch gebraucht werden, und daß sie in dem Augenblick, wo dann hinterher so die ökonomischen Fakten reden, daß dann Leute, die schon längst ihre Verabredungen getroffen haben, aus den Kulissen treten und dann zum Beispiel dieses Gesamtdeutschland bauen, und daß das so im Mittelpunkt stehen wird dieses großen Europas, dieser Supermacht, die ihre Grenzen innerhalb öffnet, so wie in Deutschland im 19. Jahrhundert, und nach außen zumacht..., wo eine Herrenrasse sich etabliert, in diesem Großeuropa unter Führung von Großdeutschland, und wir also aus diesem deutschen Nationalbesäufnis, das sich jetzt gerade entwickelt und seinem Höhepunkt noch entgegenströmt, Schwierigkeiten haben werden, Klassenunterschiede weltweit überhaupt noch wahrzunehmen. Also, mich bedrückt das zur Zeit ziemlich, je mehr ich mich einfühlen kann in all die Menschen, die nun endlich die Mauern der Grenze offen sehen - das kann ich sehr gut verstehen. Ich möchte auch mal nach 22 Jahren endlich das Verbot gebrochen wissen, in die DDR einreisen zu dürfen. Aber im Augenblick sehe ich zum Beispiel ziemlich schwarz."

Dieter Süverkrüp: "Ja, ich muß sagen, wenn man, und wäre es nur aus Künstleraberglauben, sich das Allerschwärzeste vorstellt, was denn überhaupt die nächste Entwicklung bringen könnte, dann könnte es durchaus so sein, daß genau dieses Modell zustande kommt. Das würde unter Umständen bedeuten, daß eben nicht nur in Polen, in Ungarn, sondern auch in der Sowjetunion das, was da mal als wie auch immer gearteter und geplanter Sozialismus existierte, eines Tages eben den Bach der Geschichte hinunterginge... Aber das würde bedeuten, daß ein ganzes Jahrtausend insofern in den Sand gesetzt wäre, als die letzte Hoffnung, menschliche Zukunft überhaupt noch planbar zu machen, dahin wäre. Darauf kommt es jetzt an. Das wäre das Allerschwärzeste. Aber ich denke, solange wir noch leben und solange wir noch was tun können, läßt sich das aufhalten, und ich persönlich erlaube mir einfach da, und sei es noch so irrational, einen historischen Optimismus oder so was ähnliches."

Zuschauer: "Ich frage nach den politischen Liedern in der heutigen Situation."

Dieter Süverkrüp: "Ja, ich kann dazu eigentlich nicht sehr viel mehr sagen."

Hanns Dieter Hüsch: "Ich habe da große Schwierigkeiten. Mein politisches Lied oder mein politisches Gedicht dreht sich eigentlich nicht um diese historischen konkreten Dinge. Ich muß da anschließen und ähnlich wie der Dieter sagen, ich bin ja kein Soziologe, ich bin kein Politologe, ich bin kein Psychologe, ich bin kein Pädagoge. Wir Kabarettisten - ich sehe mich mehr als Kabarettisten als als Liedermacher, ich muß ja manchmal alles sein, was gar nicht geht - wir sind in allererster Linie, also ich empfinde mich in allererster Linie als Artist, aber deswegen würd ich doch sagen, was ich mache, ist ja Beschreibung vom Zusammenleben untereinander, von Gegeneinanderleben, von Durcheinanderleben, von Über- und Untereinanderleben, und das ist momentan meine Chance, an den Mitbürger, an

den Mitmenschen heranzukommen und ihm seine Geschichte zu erzählen. Ich habe das große Glück, wenn ich eine Geschichte erzähle, ist es meistens auch seine Geschichte, das hat sich im Laufe der letzten 42 Jahre bei mir herausgestellt. Das ist jetzt meine politische Welt. Die ist ganz klein, das weiß ich, und die ist zum Teil auch sehr sentimental, und sie ist sogar ganz privatistisch, wie man das so schön etwas abwertend sagt. Aber das ist meine Möglichkeit. Und dann habe ich mich ja auch ein bißchen entschieden, nicht nur immer zu entlarven und die Masken herunterzureißen, sondern auch manchmal ein bißchen, ja, wenn Sie wollen, Mut zu machen. Ich habe gedacht, nach soundsovielen Jahren, mußst du das nochmal rumdrehen, du hast ja die Möglichkeit dazu. Das ist ja dein Talent, und vielleicht solltest du noch mal eine andere Methode wählen, um die Menschen noch mal zu bewegen. Ich setze nämlich vor die Veränderung immer die Bewegung. Ich bin bewegt, sagt man, und das ist vielleicht sicherlich sehr emotional. Aber ich sag immer, jeder macht das, was er kann, und jeder kann das, was er braucht."

Hannes Wader: "Ich bin noch nicht mal ein politischer Kopf, habe ich in letzter Zeit rausgefunden. Und ich glaube, wenn meine Lieder, die ich gemacht habe und noch machen werde, politisch sind oder so aufgefaßt werden, dann kann es sein, daß es gar nicht meine Absicht ist, sowas zu machen, sondern daß das auch wieder in den Köpfen des Zuhörers, oder sagen wir: in den Empfindungen des Zuhörers, entsteht, meinerwegen die politische Message oder was weiß ich. Und aufgrund der Vorgänge, der Ereignisse nationaler Politik und internationaler und was da hinterher noch kommt, fühle ich mich im Moment ein bißchen, sagen wir mal, nicht gelähmt, aber doch verwirrt. Und ich kann hier keine allgemeine Aussage machen, wie man politische Lieder schreibt, ob man sie überhaupt machen soll. Das hört sich jetzt vielleicht resignativ an, aber das ist genau das Gegenteil. Ich habe während der Zeit meiner größten Verwirrungen viele schöne und meisterhafte Lieder geschrieben. Das ist nicht die Frage. Also ich bin da nicht kreativ eingeschränkt durch diese Ereignisse. Ich kann aber nichts dazu sagen. Und ich fühle, das kann niemand."

RH: "Aber Hannes, vielleicht darf ich Dich noch einmal etwas ganz anderes fragen. Mit den Festivals der 60er Jahre, also mit der Waldeck und den anderen, und der dort propagierten Liedermacherei, wollten wir ja auch, oder wollte man ja auch, dem damals sehr populären und seichten Unterhaltungsschlager etwas entgegensetzen. Und das ist ja teilweise auch mit der Plattenindustrie gelungen, also bestimmte Liedermacher auch in diesem Lande populär zu machen. Heute haben wir aber ein ungeheuer zurückkehrenden Erfolg dieses Schlagers, vor allem unter dem Deckmantel dieser sogenannten volkstümlichen Musik, also dieser Synthese aus Heustadel und Disko. Und allein im nächsten Jahr machen ARD und ZDF 62 große volkstümliche Musiksendungen. Wie erklärst Du Dir das? Was ist da passiert? Ist das eine eigene Entwicklung, oder hat sie auch wieder einen gesamtgesellschaftlichen Charakter?"

Hannes Wader: "Ich war jetzt gerade vier Wochen unterwegs auf Tour. Für mich ist das Synonym für diese Geschichte Unterschleiß-

heim, eine Trabantenstadt vor München, mit einem wunderbaren Einkaufszentrum beispielsweise. Alles so schnuckelig gebaute Häuser, es gibt auch alles, Hydrokulturen, die Sonne, die strahlt in diese Atrien hinein, es gibt Shops und ein Bürgerzentrum. Und da habe ich mir gedacht, Mensch, das ist eigentlich doch menschengerecht gemacht, so freundlich und licht, und wer sich hier nicht wohl fühlt, der ist selbst schuld, der muß sich aufhängen. Und ich habe nach einem Strick gesucht, um mich da aufzuhängen. Und ich glaube, daß das vielen Leuten, denen da vorgeführt wird, das sie sich da wohlfühlen haben, so geht, weil es auch einzigartig in der Welt ist. In der 3. Welt verhungert die Hälfte der Menschheit, im Sozialismus verhungern sie bald auch, oder Dank uns vielleicht nicht, und wohnen da beschissen, und die Häuser verfallen, und hier haben wir diese schnuckeligen Dinger, die da aus der Erde gestampft werden. Und jetzt sind wir bei der Kultur. Ich glaube, daß dieses Bedürfnis der Leute nach mehr Kuscheligkeit, und das nach Feiern und nach sozialer Nähe drückt sich durch diese Volkstümelei aus..., in puls-schlagmäßig oder herzsschlagmäßig rhythmisierten Volksliedern, die die Leute dann schunkelnd auf der Straße singen und sich tierisch wohl fühlen. Ich glaube, daß das die Richtung ist, von der Du jetzt gesprochen hast... Ich komme mit dieser Welt, wie sie existiert, nicht klar. Und ich möchte mit der jetzt auch gar nicht mehr klarkommen. Ich scheiß drauf, ich mach was anderes. Wenn ich nach Hause komme, werde ich als erstes die alten Volkslieder einsingen, und da wird im Frühjahr eine Platte erscheinen, und da sind Titel drauf, die populärsten, die es gibt. Vollkommen gegen den Trend. Die singe ich allein mit der Gitarre ein. Und die Platte mache ich, das hab ich mir geschworen. 'Jenseits des Tales', viele Sachen, die Heino auch schon gesungen hat, die werde ich singen."

Zuschauer: "Aber ist es nicht heute um so notwendiger, sich zusammenzutun und auch von Euch aus, als politische Liedermacher, zu überlegen, können wir nicht auch irgendeine politische Linie finden, wo wir die Leute erreichen können. Heute ist es doch auch viel dringender als Ende der 60er Jahre."

Hannes Wader: "Ich glaube, da wird was verwechselt. Wir können uns nicht als politische Liedermacher oder als Kulturschaffende überhaupt politisch irgendwie zusammensetzen, das können wir nur, um unseren eigenen Arsch zu retten - auch angesichts der Marktsituation: Z.B. verschwinden unsere Platten mehr und mehr aus den Läden. Von manchen Kollegen gibt's schon seit Jahren überhaupt keine Platten mehr im Laden. Wir haben auch Interesse daran, selber mitzuleben. Ich bin jetzt ein bißchen bockig. Ich möchte nicht ständig auf meine Verantwortung für die Welt, für die Rettung des Ozonlochs und das angesprochen werden. Wenn wir uns hier als Kollegen zusammensetzen, können wir keine Bewegung schaffen, sondern Lieder. Leute mit Liedern, man darf das nicht überschätzen, haben immer nur soziale Bewegungen, die ohnehin im Entstehen waren, vielleicht begleitet, allenfalls, und haben das ausgedrückt, was viele Leute empfunden haben. Mehr kann jemand, der Lieder macht, sowieso nicht machen. Das ist ja auch schon eine ganze Menge, aber verlangt nicht mehr von uns."

mik

Verband der Folkloristen der DDR

Am 17.2.1990 trafen sich in Neubrandenburg Vertreter von 33 DDR-Musikfolkloregruppen (Liste s. unten) zur Gründungsversammlung des Verbandes der Folkloristen.

Als erstes wurde die Auflösung der Zentralen Arbeitsgemeinschaft (ZAG) Musikfolklore am Zentralen Kulturhaus Leipzig bekanntgegeben. Damit gab es kein Zentrum zur Organisation von Werkstätten und dergleichen mehr. Alle Redner sprachen sich für einen Verband aus, der zum Schutz der Rechte der Folkies, aber auch für die Organisation von Festivals u.ä. da sein soll.

Am Samstagnachmittag bildeten sich vier Arbeitsgruppen: AG Programm, AG Satzung, AG Öffentlichkeitsarbeit und eine AG, die einen Änderungsantrag zur Verfassung der DDR ausarbeiten sollte, der aussagt, daß Kultur gemeinnützig ist. Alle Arbeitsgruppen waren am Abend so weit fertig, und nach dem Essen und dem Auftritt der Gruppe Folkskammer ging es dann, heiß diskutierend, weiter, denn da jetzt Demokratie herrscht, wird viel gestritten und diskutiert. Nach einer kleinen Session in den Nachtstunden fanden alle im Hotel "Vier Tore" (Finanzierung noch aus dem Fond des Zentralen Kulturhauses) ihren verdienten Schlaf. Am Sonntag früh wurde dann nochmals drei Stunden weiterdiskutiert.

Das Ergebnis konnte sich sehen lassen:

- ein vorläufiger Vorstand bis zur ersten Vollversammlung;
- eine Satzung;
- ein Programm, und
- ein Änderungsantrag zur Verfassung der DDR.

Ein Auszug aus der Satzung:

2: "Der Verband ist eine politisch und weltanschaulich unabhängige Vereinigung... Er dient dem Schutz der Interessenvertretung seiner Mitglieder, sowohl der künstlerisch Tätigen als auch der Partner und Förderer, und ist in diesem Sinne für alle offen."

3 Abs. 2: "Die Mitgliedschaft ist offen für alle jene, deren Tätigkeit auf die Realisierung der in der Satzung formulierten und vom Verband beschlossenen Zielstellungen gerichtet ist."

Ein Auszug aus dem Programm:

"Der Verband tritt ein für die Bewahrung und Förderung humanistischer und folkloristischer Traditionen und Aktivitäten... Der Verband strebt die Herausgabe eigener Publikationen an..."

Es waren mehr als 100 Gruppen geladen, von denen ca. 40 wegen Auftritten abgesagt hatten. Der Rest ist wohl unterdessen im "Westen" oder hat kein Interesse. Teilgenommen haben: Ackerfolk (Halle), Brummkreisel (Mittweida), Cantare (Kleinmachno), Danzfolk (Neubrandenburg), Dreschflegel (Stadtroda), Düdler (Frankfurt/ Oder), Elfenreigen (Berlin), Fiddler's Green (Rostock), Folklore Dickband (Potsdam), Folk Ragout (Mühlhausen), Folkskammer (Cottbus), Fußfolk (Chemnitz), Gänsefüßchen (Haldensleben), Geselliger Jugendtanzkreis Bautzen, Hagelschlag (Berlin), Hofgesang (Weimar), Kantholz (Oberweißbach), Querfeldein (Stavenhagen), Quickborn (Dresden), Folkloregruppe

Rostock, Rumpelstolz (Berlin), Schreihals (Erfurt), Schwenkhops (Potsdam), Tonkrug (Leipzig), Vergebmeinnicht (Wurzen), Warnemünder Uitkiekers (Warnemünde), Windbeutel (Berlin), Ziegelsteins Musikanten (Berlin).

Ich glaube jedenfalls fest daran, daß sich die Mitgliedschaft lohnt, und vielleicht sind zur ersten Vollversammlung schon ein paar mehr Gruppen vertreten. Die Kontaktadresse ist zur Zeit noch die des 1. Vorsitzenden: Ralf Otto, Nickelmannweg 26, Leipzig, DDR-7030.

Olaf Krüger

(von der Gruppe Schreihals, Erfurt)

DDR-Verband der Folkloristen

Im alten DDR-System hatte auch die Kleinkunst wie Folklore unter Reglementierung zu leiden. Jeder Künstler mußte sich registrieren, sein Programm einstufen lassen. Dazu gab es ein "Kabinettsystem" von Stadtbezirks-, Stadt- und Bezirkskabinetten für Kultur, für die gesamte DDR noch ein "Zentralhaus für Kulturarbeit". Dieses genehmigte dann Publikationen wie Tanzhefte der Gruppen und Klubs oder das "Leipziger Volksblatt". Es läßt sich ahnen, über welch immensen Apparat der Staat verfügte, um das öffentliche Kulturleben zu ordnen. Wenn es auch vor allem nach Beschneidung und Unterdrückung aussieht - dieser Apparat regelte natürlich auch Rechte und Vorteile, sicherte Forderungen und Gelder. Ein Umstand, der nun Sorge bereitet. Fällt mit der Reglementierung auch so mancher Vorteil weg?

Beim Leipziger Tanzhausfest z.B. wurden staatliche Gelder gebraucht (u.a. Kulturdirektion Leipzig), die fünfstelligen Summen zur Verfügung stellten. Diese wurden verwendet, um die ausländischen Gruppen (Oyster Band, Blowzabella, Groupa, Älabätsch) zu horrenden Summen von der (ebenfalls staatlichen) Künstleragentur der DDR abzukaufen - diese Agentur wahrte ja das "Außenhandelsmonopol" des Staates auf dem Gebiet der Kultur!

Das Leipziger Tanzhausfest wird auch dieses Jahr stattfinden, ohne dergleichen staatliches Geld-Hin-und-Hergeschlebe, keine Gruppe läßt sich mehr einstufen, das "Leipziger Volksblatt" erscheint ohne Genehmigungstempel - wohin mit dem Kulturapparat?

Funktionäre auf Arbeitssuche, die sich - nur zum Teil mit Recht - als Fachleute ihres Gebietes betrachten.

Ein Teil der "Kulturarbeiter" hat DEN WEG gefunden: Sie besinnen sich auf die Interessen und Nöte der "Volkskunstschaffenden", die ja nun ohne staatlich organisierte Anleitung auf dem kommenden Kulturkommerz à la Bundesrepublik ausgeliefert sind. Sie zu schützen, braucht es Interessenvertretungen - diese zu schaffen, sind ausgerechnet die Funktionäre angetreten, die uns schon im alten System begleitet haben. Dabei agieren sie als Privatperson, verschämt verschweigen sie in ihren Aufrufen und Gründungspapieren, daß sie immer noch Angestellte z.B. des "Zentralhaus für Kulturarbeit" sind. Doch ihre Vorstellungen und Denkschemata verraten das "Alte Denken" und den Plan, ihre Ressorts

einfach in neue Strukturen hinüber zu retten.

Zuerst gründete sich ein Komitee zur Schaffung eines Dachverbandes, bevor es schon irgendwelche Fachverbände gab, die vielleicht einen Dachverband bräuchten. Für das wahrhaft volkstümliche Wortungetüm "Föderation des künstlerischen Amateurschaffens" wurde die Abkürzung gleich mitgeliefert: FKA.

Die Fachverbände, die es innerhalb der FKA geben soll, sind der Einfachheit halber mitvorgegeben und übernehmen die alte Einteilung der DDR-Kultur durch das "Zentralhaus"; man lasse sich diese Gattungen auf der Zunge zergehen: "Schreibende Arbeiter", "Bildnerisches Volksschaffen", "Blasmusik", "Gemischte Instrumentalbesetzungen" (unterteilt sich in "Zupfermusik", "Akkordeonmusik", "Mund- und Heimatgruppen") u.a. Schmeckt's?

In einem offenen Brief an die Mitarbeiter der Bezirks- und Kreiskabinette für Kulturarbeit beruft sich das Komitee darauf, schon seit 2 Jahren in "...der intensiven Diskussion mit Vertretern des Ministeriums für Kultur und des Zentralhauses für Kulturarbeit..." zu stehen und bittet die Kabinette darum, doch auch zu beraten, welche Wege ihnen denn nun die richtigen erschienen.

Alles das publiziert im Heftchen "Anstöße für das künstlerische Amateurschaffen", erschienen beim - wen wundert's noch - "Zentralhaus für Kulturarbeit".

Das kleine Städtchen Neubrandenburg, ruhig und idyllisch gelegen, scheint Stammadresse des "Zentralhaus" zu sein. Stammhotel "Bürgerhaus" erfreute sich regen Besuchs, denn ein Verband nach dem anderen gründete sich dort. Für alle Gründungswilligen ist Anreise, Unterkunft und Verpflegung kostenlos. Da kommen Summen zusammen, die einen "Volkskunstschaffenden" schon schwindlig machen können. Auch ein "Verband der Folkloristen" wurde dort im Februar gegründet. Eingeladen waren ca. 150 Musikfolkloregruppen nach einer Adressenliste des "Zentralhauses". Auf dieser Liste waren auch einige Folklorenzentren der DDR verzeichnet, das der Sorben und andere staatliche Zentren, die Existenz von Folkclubs wurde geflissentlich verschwiegen.

Ob die Folkies gerade alle Auftritt hatten oder sie die Gefahren, die ihnen drohen, noch nicht erkannt hatten? Nur 33 Vertreter nutzten das verlockende Angebot, auf Staatskosten nach Neubrandenburg zu fahren. Dort gab es einen Rechenschaftsbericht der "Zentralen Arbeitsgemeinschaft" (ZAG) für Musikfolklore und "Zukunftsweisende Worte". Kultur als Pflicht des Staates, europaoffen muß sie sein, der menschlichen Kommunikation dienen. Im Namen der Folkloristen wurden dort Satzung und Programm verabschiedet, vom neuen Vorstand an die ferngebliebenen Folkloristen verschickt unter dem Motto: "FOLKT UNS". Es erscheint mir sehr fraglich, ob sich noch viele Gruppen in "ihren" Verband locken lassen, denn er nimmt sich fast nur Selbstverständlichkeiten vor und das in unkonkretester Form:

- tritt ein für die Bewahrung folkloristischer Traditionen - doch was heißt das denn: dafür eintreten?
- dient dem Schutz und der Interessenvertretung - welche Mittel dazu hat denn der

Verband?

- er ist (mehrfach erwähnt) für alle offen, Künstler wie deren Partner und Förderer - also sind dann die künftigen Verhandlungsparteien in einem Verband? Wie dann die Interessen der Künstler gegenüber ihren Partnern und Förderern durchsetzen?
- fördert die Beschäftigung mit Musikfolklore und Angrenzendem - aber wie und womit?

Dieser Berg von Fragen entsteht, weil der "Verband der Folkloristen" wieder einmal nicht von den betroffenen Künstlern konzipiert wurde, sondern vor allem von Funktionären mit der ihnen eigenen Sicht auf Kultur und deren Verwaltung.

Als kleines Entgegenkommen an die Basis verstehe ich die Erwähnung der FOLK-KLUBS im Programm, als mögliche Partner der Zusammenarbeit, freilich in einem Satz zusammen mit den staatlichen Folklorekabinetten.

Der "Verband der Folkloristen" wird sich wohl damit abfinden müssen, wenn überhaupt, dann maximal nur einer unter vielen Folklorevereinen zu bleiben. Vielleicht ist auch dieser Artikel schon zuviel Mühe gewesen und die Folkloristen der DDR sind bald bei PROFOLK oder der DGV e.V. organisiert. An diese Möglichkeit wollten die Verbandsgründer gar nicht erst denken. Sie stellen noch einen Verfassungsänderungsantrag auf ein Kulturpflichtgesetz, zu einer DDR-Verfassung, die so recht sowieso keiner mehr haben will...

Jürgen Brehme, Leipzig

Gerhard Klingenstein

Grenzgänger im Flamenco

Paco de Lucía

Vollkommen veränderte und überarbeitete Neuaufnahme

Musikverlag
Eleonora & Michael Haas



Über das Buch:

"Ich halte das für eine sehr gute Publikation und ein ausgezeichnetes Arbeitsmaterial." Professor Siegfried Behrend

"Eine Hymne singt Gerhard Klingenstein auf den größten Flamencogitarrierten unserer Zeit. Das Büchlein - eine runde Sache - stellt für jeden Paco-Fan ein Kleinod dar." Peter Meier im GAK 1/1988

"Nach dem frenetischen Jubel seiner Anhänger, endlich das Buch über den Meister, geschrieben von der Feder einer Person aus seinem Kreis: Ein Buch mit gründlichem musikalischem Fachwissen, sogar der Expertise wird darin Neues und Aufregendes finden." A. Schmitz in Sevilla Flamenca 1/1988

Vollständige Ausgabe mit Discographie und vielen zusätzlichen Informationen zu bestellen für DM 19,80 plus Porto bei:

Gerhard Klingenstein

Pastoratsstraße 6 · 4650 Gelsenkirchen · Telefon 02 09/2 53 88

CRAOBH -RUA-

Traditional Music from Northern Ireland

Die Band CRAOBH RUA (roter Zweig) stammt aus Belfast/Nordirland und spielt traditionelle irische Musik.

Bei zahlreichen Auftritten (z. B. Irish Fest/ Milwaukee-USA, Festival Interceltique de Lorient/Bretagne, Edinburgh International Folkfestival/Schottland, Ballyshannon Festival/Irland) eroberten sich die 5 Musiker ein großes Publikum und begeisterten durch ihre frische und lebendige, aber auch sensible Vortragsweise. Von einem schottischen Radiosender (West Folk West Sound) wurde CRAOBH RUA zur Best Live Band of 1988 gekürt!

Ihr Debut-Album erscheint in diesem Sommer.

Im Herbst kommt CRAOBH RUA zum ersten mal nach Deutschland !!!

12. bis 20. Oktober - Herbsttournee !!!

BLEIZI RUZ

Musique Bretonne par Excellence!

Spannungsgeladene, dynamische, vielleicht exotische Musik aus der Bretagne - Tänze und ausgefeilte Kompositionen, meisterhaft vorgetragen von 4 excellenten Live-Musikern.

BLEIZI RUZ, zu deutsch "die roten Wölfe", zählt zu den führenden Vertretern keltisch-bretonischer Musik.

Sie bestehen schon seit über 15 Jahren und haben sich in ganz Europa und in Amerika durch ihre Konzerte und Auftritte auf Festivals, in Funk und Fernsehen, zahlreiche Freunde geschaffen.

Aktuelle LP/CD "PELL HA KICHEN" (Adipho 1988) LIVE-Platte geplant für Herbst '90 !!!

Tournee voraussichtlich im November '90 oder im Frühjahr '91. Festivaltermine auf Anfrage!

grashalm

GRASHALM zählt zu den beständigsten Formationen der deutschen Folkszene. Erfolgreiche Auftritte hatte GRASHALM u. a. beim "City of Dublin Festival of Music" und beim "Festival Interceltique de Lorient".

Nach Produktion der neuen LP/CD "WER KOMMT-WER BLEIBT-WER GEHT" (Trend LP027) und mit neuer Besetzung machen die mittlerweile 6 Musiker mit unvermindertem Spaß an der Musik weiter und setzen konsequent den von ihnen begonnenen Weg fort!

Ihr Programm zeigt ein kontrastreiches Bild: schöne, nachdenkliche Lieder, fantasievolle, verträumte Melodien wechseln ab mit rockig arrangierten Traditionals - Musik aus Deutschland, Schottland, Irland und der Bretagne, zeitgemäßes und traditionelles Material, verbunden mit Elementen aus Pop und Rock.

nachfolgende Platten sind bisher erschienen:

"BLÜH' KLEINER LÖWENZAHN" (Schnoog 1986)
"WER KOMMT-WER BLEIBT-WER GEHT" (Trend 1989)
letztere ist auch als CD erhältlich!

Termine nach Vereinbarung

weitere Infos und die GRASHALM-Platten gibts bei:

PETER BRAUN, CARL-BOSCH-STR. 211,
6700 LUDWIGSHAFEN AM RHEIN

TEL. 0621/63 19 75 oder 55 61 22

15 Jahre An Erminig
5 Jahre Café K

BRETAGNE FESTIVAL

Konzert + Fest-Noz

mit
BARZAZ
(Tréguier)

DEN
(Carhaix)

PENNOU SKOULM
(Carhaix)

**PATRIK MOLARD
& YOUENN LE BIHAN**

**YANN-FANCH
KEMENER &
MICHEL GUILLOU**

14. Juni 90
St. Ingbert/Saar

Betzental-Stadion
bei Regen Stadthalle
- Zeltwiese -

Info u. Kartenreservierung
Sauerteig e.V.
Josefstaler Str. 8
6670 St. Ingbert
Tel. 06894/382628

An Erminig
Tel. 0681/57435